

Partnerkonferenz im Landkreis Oberspreewald-Lausitz | 24. August 2018

Zusammenfassung: Dialogforum I

Alle an einen Tisch –

bereichsübergreifendes Arbeiten am Beispiel von Kindern mit emotional-sozialen Auffälligkeiten

Moderation: Dipl.-Med. Hendrik Karpinski (Geschäftsführer Klinikum Niederlausitz GmbH)
Co-Moderation: Michael Bock (Fachstelle Kinderschutz im Land Brandenburg, Start g GmbH)
Betty Zepernick (KGC Brandenburg, Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.)

Inhalt

In diesem Forum stand die Analyse der örtlichen Kooperations- und Angebotsstruktur am Beispiel eines nicht realen, komplexen Falls im Zentrum. Bezogen auf die Versorgung und Unterstützung von Kindern mit emotional-sozialen Auffälligkeiten sollten Herausforderungen, Probleme und Perspektiven im Landkreis Oberspreewald-Lausitz kritisch diskutiert werden. Die professions- und bereichsübergreifende Erarbeitung einer an der Lebenswelt des Kindes und seiner Familie ausgerichteten optimalen Versorgungslösung stand im Vordergrund. Es wurden auch über den Fall hinaus gehende Anknüpfungspunkte für eine bessere Versorgungssituation diskutiert.

Einführung

Ausgangspunkt der Diskussion war das Beispiel des fünfjährigen Jason, bei dessen Einschulungsuntersuchung verschiedene Entwicklungsverzögerungen festgestellt wurden z. B. beim Spracherwerb. Auch die sozio-emotionale Entwicklung ist nicht altersgerecht: Der Junge ist häufig wütend und hat kaum Freundschaften zu anderen Kindern. Blickt man auf das Bindungsmuster, verhält sich der Sohn der Mutter gegenüber ambivalent und unsicher.

Mit Fällen wie diesen sind die an der Kindergesundheit beteiligten Akteure im Landkreis zunehmend beschäftigt. Die Gruppe emotional-sozial auffälliger Kinder nimmt zu und stellt alle Beteiligten vor große Herausforderungen. Doch fallen solche Kinder erst bei den Einschulungsuntersuchungen – und damit verhältnismäßig spät – auf, sind bereits einige Chancen zur Frühförderung vertan.

Kindliche Entwicklungsstörungen haben einen komplexen Entstehungshintergrund, der nicht allein beim Kind zu verorten ist, sondern auch durch Familien- und Bindungsdynamiken erklärt werden kann. Für die beteiligten Experten*innen im Krankenhaus bei der Entbindung, in ambulanten Arztpraxen bei den Vorsorgeuntersuchungen und in den Beratungsstellen lohnt es sich, auch die elterliche Entwicklung in den Blick zu nehmen. Die Fallvorstellung wurde deshalb durch die Vorgeschichte der Mutter ergänzt. Diese erlebte nach langjährigem Kinderwunsch

eine recht komplizierte Schwangerschaft. Das Kind kam durch einen nicht geplanten Kaiserschnitt zur Welt und war in den darauffolgenden Monaten ein recht unruhiger Säugling. Dies Familie fühlte sich dadurch stark belastet.

Die Erlebnisse von Eltern bei ihrem Start in das Familienleben prägen die elterliche Selbstwahrnehmung und ihr kindbezogenes Handeln in großem Maße. Der Fall zeigt, wie wichtig es ist, frühzeitig und sensibel spezielle Belastungssituationen der Familie wahrzunehmen und entsprechende Hilfsangebote zu unterbreiten. Rückblickend lassen sich häufig mehrere einzelne Anhaltspunkte identifizieren, die Anlass zur Intervention geboten hätten, bis sie tatsächlich als „Problem“ erkannt worden sind.



Abbildung 1: Vorstellung des Falls (Quelle: Fabian Schellhorn)

Diskussion

Die Teilnehmenden diskutierten die Frage, inwieweit ein frühzeitiges Eingreifen der beteiligten Akteure möglich ist und welche Angebote der Mutter konkret gemacht werden könnten. Die im Landkreis recht hohe Anzahl an Kindern mit emotional-sozialen Auffälligkeiten habe bereits zu einer höheren Sensibilisierung der Mitarbeitenden im Jugend- und Gesundheitsamt, bei den Beratungsstellen, den Kitas, Schulen und Kinderärzten geführt. Die Teilnehmenden wissen um die bestehenden Strukturen, sehen jedoch auch Potenziale darin, sich miteinander noch zielgerichteter auszutauschen.

Im Hinblick auf die Bedürfnisse der Eltern wäre es wünschenswert, die Verfügbarkeit von bereits als hilfreich empfundenen niedrigschwelligen und aufsuchenden Unterstützungsangeboten, wie beispielsweise Familienhebammen und Familienpaten/innen des Netzwerks Gesunde Kinder zu erhöhen (Komm-Strukturen ausbauen). Angesichts des hohen Bedarfs im Landkreis, sollte das Angebot solcher Hilfsangebote ausgeweitet werden. Die Teilnehmenden lobten darüber hinaus das Engagement von Mitarbeitenden in Kitas und Ämtern. Hier besteht der Wunsch nach mehr Vernetzung auf Amtsebene.

Ein sensibler Blick auf die Wahrnehmung von familiären und kindbezogenen „Problemlagen“ sei aber auch mit der Frage verbunden, welche Ereignisse eigentlich als problematisch und

hilfebedürftig angesehen werden. Die Eltern seien bei der Inanspruchnahme von frühzeitigen Hilfsangeboten häufig recht zurückhaltend und vertrauten darauf, dass bestimmte Auffälligkeiten mit der Zeit verschwinden. Es bedarf einer vertrauensvollen Beziehung, um die Eltern zur Mitwirkung und zur Nutzung von Hilfsangeboten zu motivieren. Dafür sollten die Akteure die regionale Angebotslandschaft kennen und darüber informieren, sodass die Eltern auch von den relevanten Angeboten erreicht werden.

Als Ergebnisse der Diskussion hielten die Teilnehmenden fest, dass der sensible Blick auf familiäre Problemlagen mit einer Stärkung der Elternkompetenz einhergehen sollte.

- (1) Es besteht der Wunsch danach, die Wege und Formen auszuloten bzw. zu definieren, um relevante Familien zu erreichen. Für die Abstimmung eines koordinierten und zielgerichteten Vorgehens sollte eine gute Zusammenarbeit der Fachebenen angestrebt werden.
- (2) Damit einhergehend sollten Aktivitäten intensiviert werden, die dazu beitragen, die Motivation zur Inanspruchnahme von Angeboten zu erhöhen. Eine Variante wäre es, Eltern als Multiplikatoren zu gewinnen.
- (3) Es besteht der Wunsch einen Fachtag zum Thema „Stärkung der Elternkompetenz“ zu veranstalten, welcher die Schwierigkeiten von Elternschaft in den Blick nimmt und das gesellschaftliche Verständnis von Elternschaft zur Diskussion stellt.



Abbildung 2: Ergebnisse aus dem Forum (Quelle: Fabian Schellhorn)